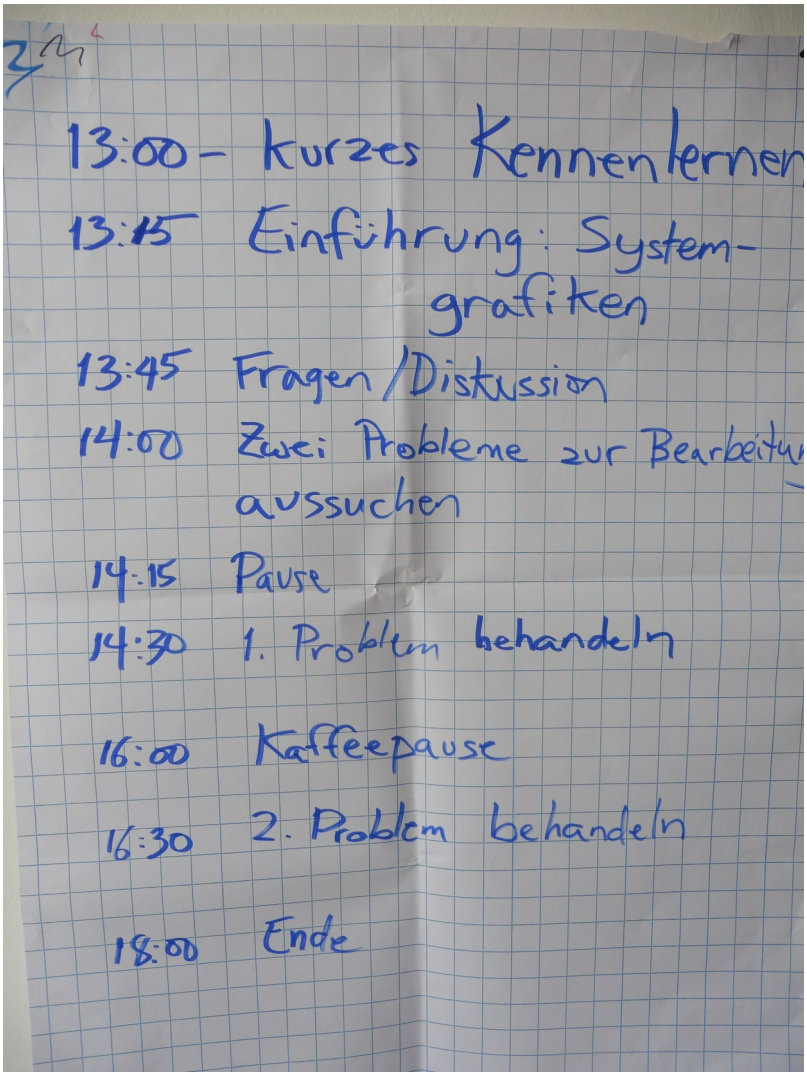
Workshop: *Erarbeitung gesellschaftlicher Lösungsstrategien*
Einführung in eine Methode, um Ansatzpunkte für einen positiven Wandel aufzuspüren

Wolfgang Höschele an der Volkshochschule Heidelberg, 14.4.2018
8 Teilnehmer/innen

Zuerst wurde der Ablauf des Workshops vorgestellt:



Auszüge aus dem Vortrag (Einführung in eine Sprache der Systemgrafiken)

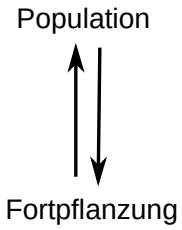
„Wenn wir mit komplexen Systemen konfrontiert sind, geht es uns oft wie den sprichwörtlichen blinden Männern und dem Elefanten. Jeder erkennt nur einen kleinen Teil der gesamten Wirklichkeit und kann nicht verstehen, warum andere die Welt ganz anders sehen.
In diesem Workshop geht es darum, wie wir durch gemeinsame Erkenntnis von Systemzusammenhängen Ansatzpunkte finden können, um Systeme auf sinnvolle Weise zu beeinflussen."

Sprache der Systemgrafiken

- Systemelemente (z.B. Population einer bedrohten Tierart)
- Beziehungen (Wirkungen) zwischen den Systemelementen
  - Positiv (schwarzer Pfeil)
  - Umgekehrt (roter Pfeil)

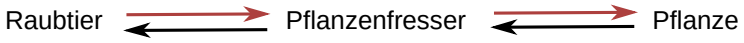
Beispiel 1: Bevölkerungswachstum oder -schrumpfung, selbstverstärkende Rückkopplung

Bevölkerungszunahme führt zu mehr Fortpflanzung; mehr Fortpflanzung führt zu weiterer Bevölkerungszunahme.
Aber auch:
Schrumpfung der Bevölkerung kann zu verminderter Fortpflanzung führen, was wiederum zu weiterer Bevölkerungsabnahme führt (geschieht bei bedrohten Arten)



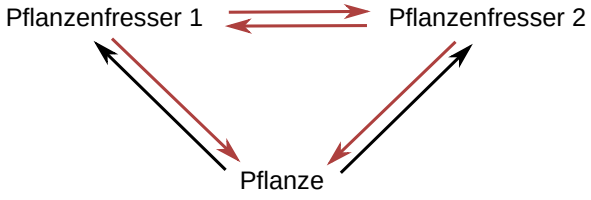
Beispiel 2: einfache Beziehungen des Fressens und Gefressenwerdens, dämpfende oder ausgleichende Rückkopplung

Mehr Raubtiere vermindern die Zahl ihrer Beute; verminderte Beute vermindert die Zahl der Raubtiere, dies wiederum erlaubt der Beute, sich zu vermehren, was den Raubtieren wieder erlaubt, sich zu vermehren. So kann sich ein Gleichgewicht einpendeln. Ähnlich verhält es sich zwischen Pflanzenfressern und Pflanzen.



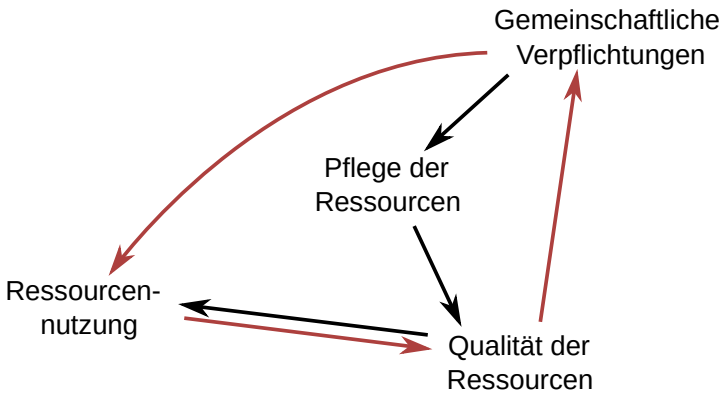
Beispiel 3: Wettbewerb; selbstverstärkende Rückkopplung, die zum Verschwinden eines der Pflanzenfresser führen kann

Zwei Pflanzenfresser konkurrieren um eine Futterpflanze; die erfolgreichere Art kann die anderen unter Umständen verdrängen. Ähnlich verhält es sich mit Wettbewerbsprozessen am Markt.

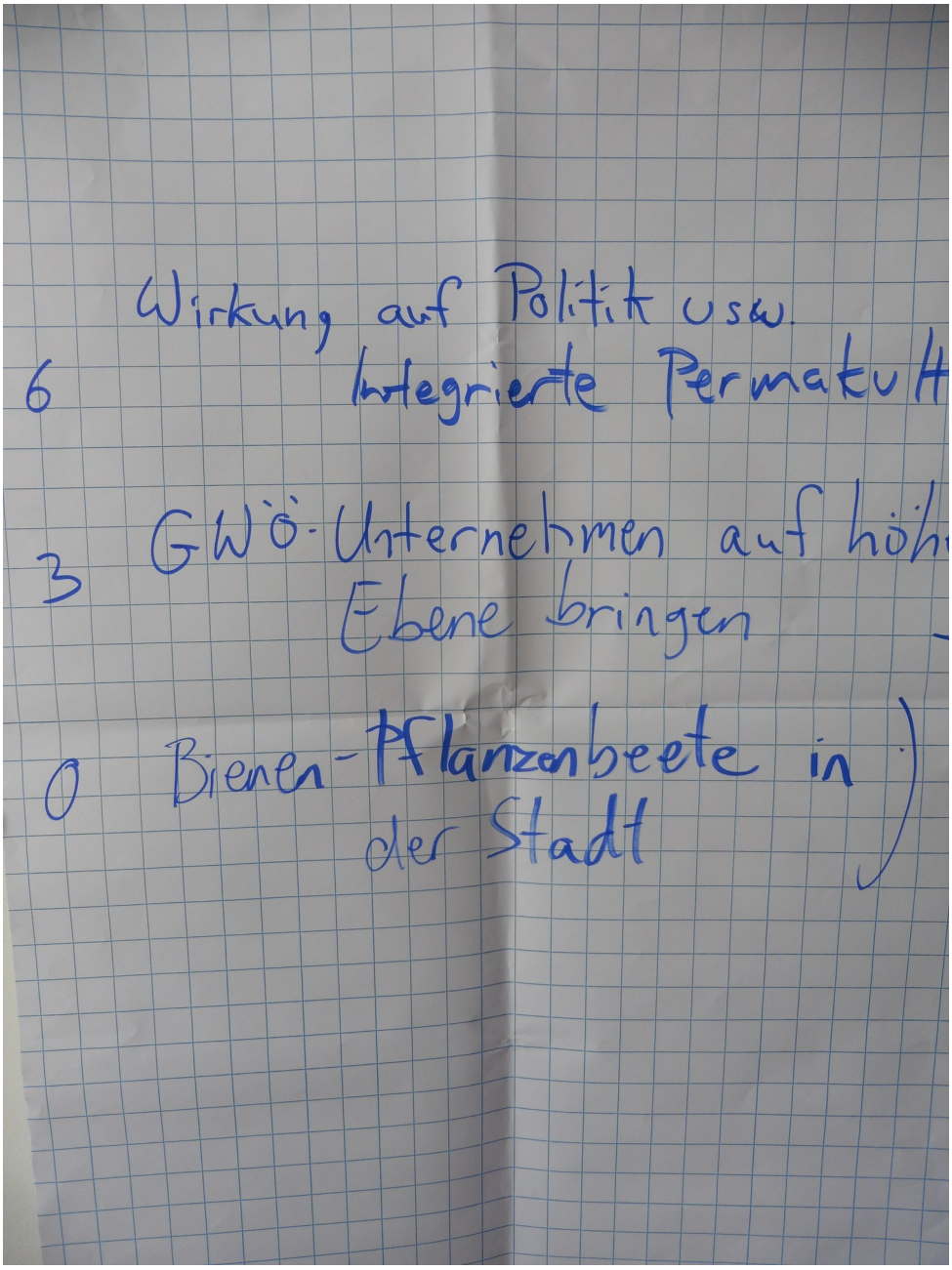


Beispiel 4: Commons sichern die Pflege der Ressourcen, die einer Gemeinschaft wichtig sind

Ressourcennutzung kann die Qualität der Ressourcen (z.B. gemeinsam genutztes Weideland, ein Fischereigebiet) potenziell gefährden. Gemeinschaftliche Verpflichtungen führen dazu, dass Gemeinschaftsmitglieder sich in der Nutzung der Ressource zurückhalten und zur Pflege der Ressourcen beitragen, um ihre Produktivität zu erhöhen. Diese Verpflichtungen werden gestärkt, wenn die Ressource (aus welchen Gründen auch immer) geschädigt wird. Sind die Ressourcen in Hülle und Fülle vorhanden, werden die Verpflichtungen weniger wichtig und müssen nicht so ernst genommen werden.



Nach dem Vortrag wurden drei Vorschläge gesammelt, welche gesellschaftlichen Probleme im Workshop behandelt werden sollten:

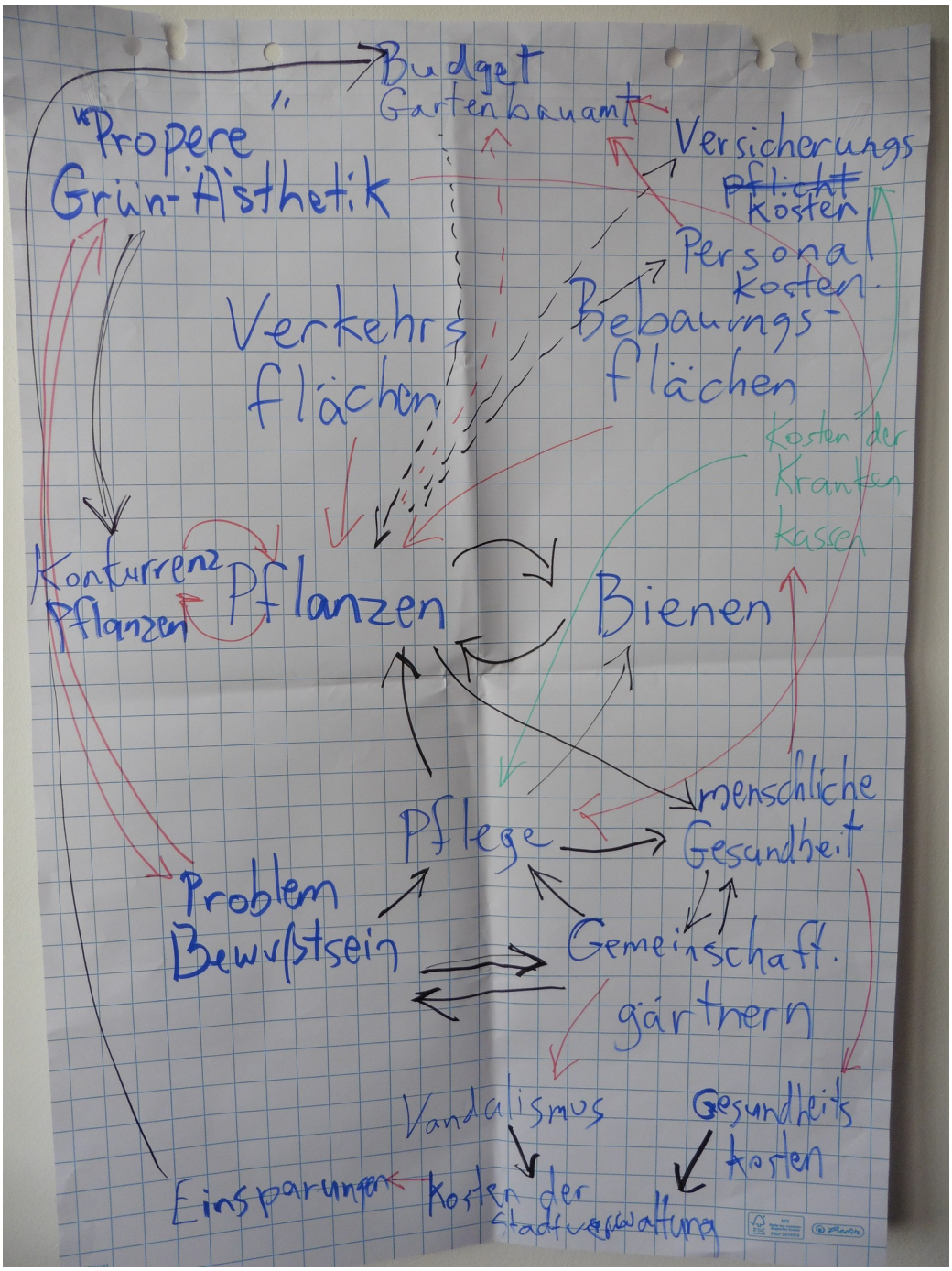


Über die Vorschläge wurde mittels systemischen Konsensierens abgestimmt, welche Themen heute behandelt werden sollten:

- zwei Hände anheben bedeutet großen Widerstand,
- eine Hand anheben bedeutet mittleren Widerstand,
- keine Hand heben bedeutet keinen Widerstand (bzw. große Zustimmung).

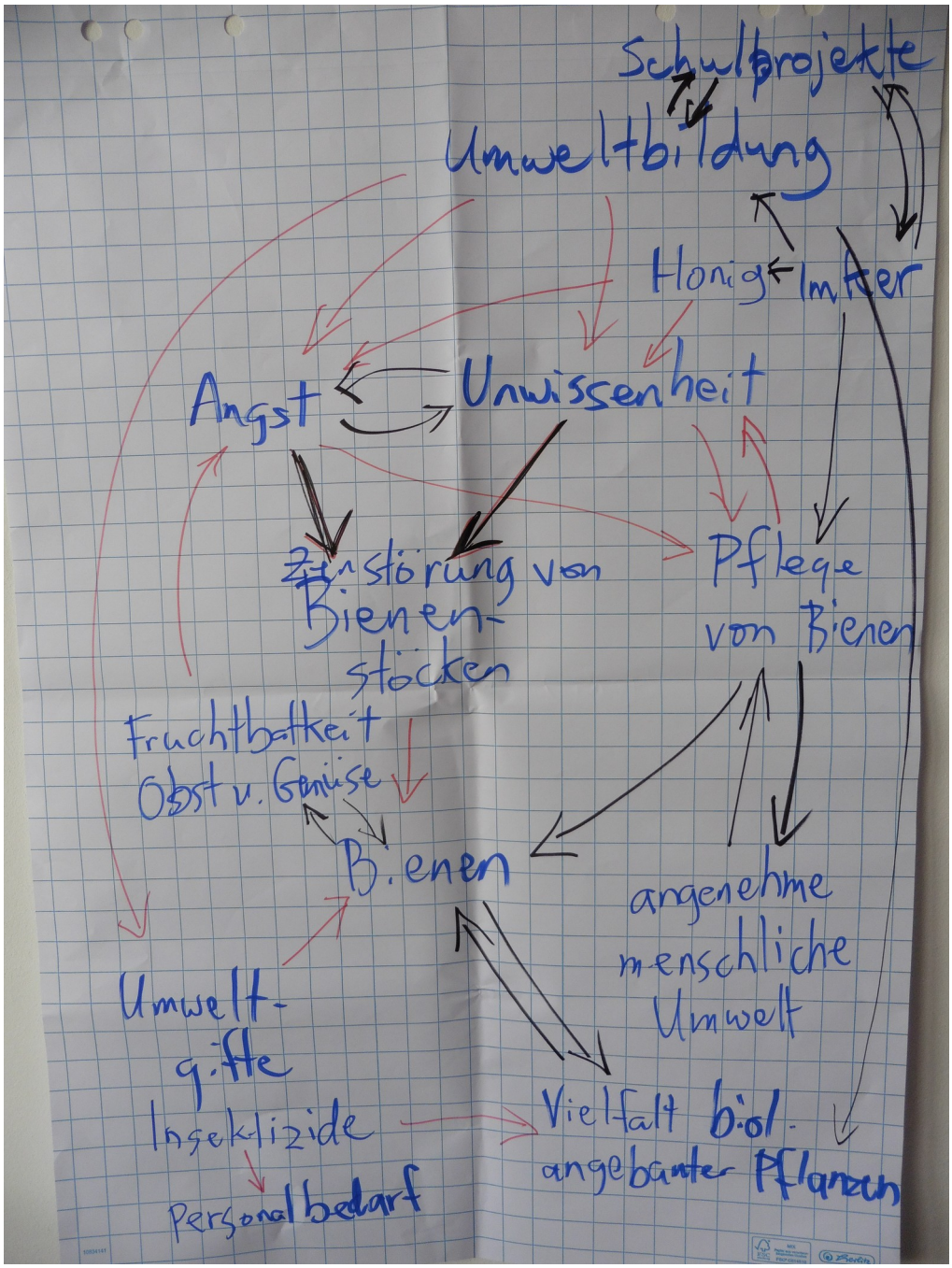
Das dritte Thema (Bienen und Beete) stieß auf große Zustimmung (0 Widerstand) und wurde zuerst behandelt, gefolgt von dem zweiten Thema (die Zahl der nach Gemeinwohlökonomie handelnden Unternehmen zu vergrößern).

Das erste Thema lautete: wie können wir erreichen, dass in der Stadt mehr bienenfreundliche Pflanzen angebaut werden? Bienenfreundlich sind durch Bienen bestäubte Pflanzen; dazu gehören viele Obst- und Gemüsesorten. Zuerst erarbeiteten wir eine Grafik mit Fokus auf die Pflanzen:



Ein Fazit: das Gartenbauamt soll überzeugt werden, dass es durch die Anpflanzung bienenfreundlicher Pflanzen (trotz teilweise höheren Personalbedarfs bei der Pflege der Grünanlagen) nicht finanziell belastet wird. Dafür sollen Wege gesucht werden, dass Ersparnisse durch bessere Gesundheit und verminderten Vandalismus (die der Stadtverwaltung und den Krankenkassen zugute kommen) dazu verwendet werden sollen, das Gartenbauamt für seinen größeren Aufwand finanziell zu entschädigen.

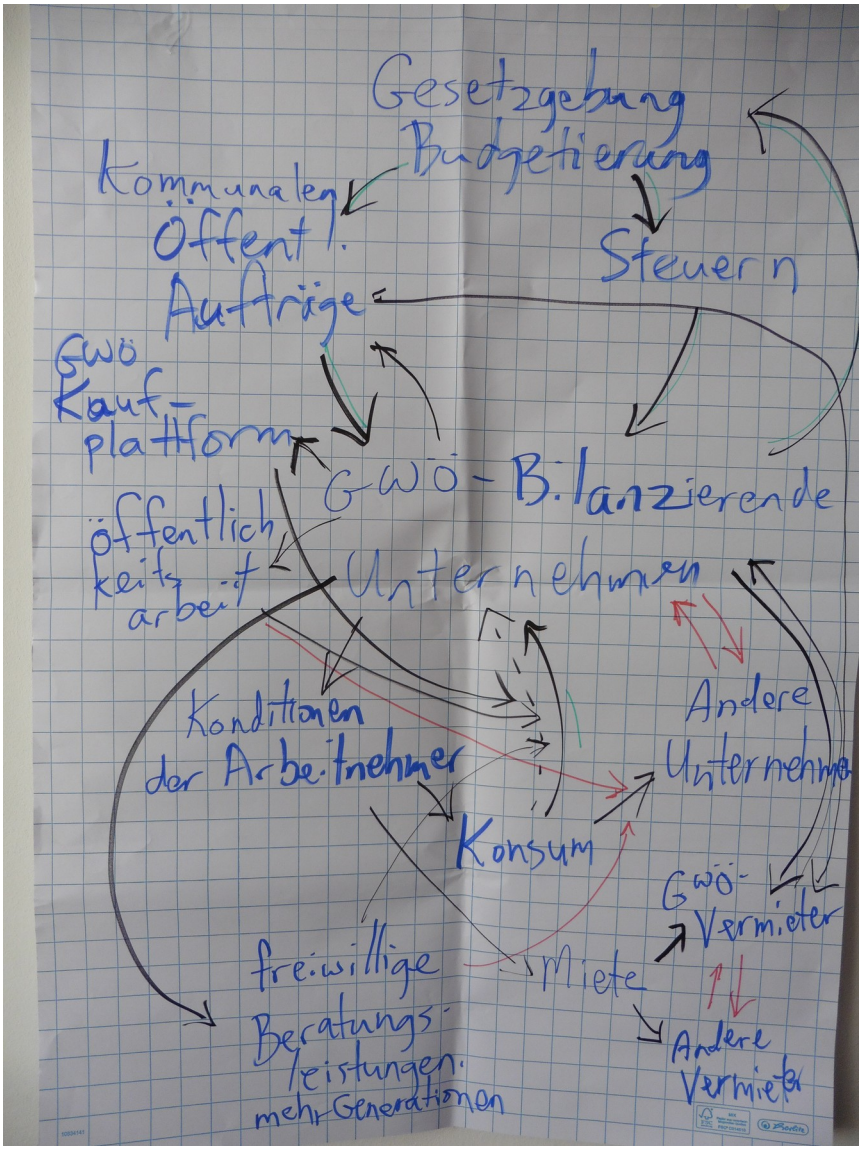
Als nächstes richteten wir unseres Fokus auf die Bienen:



Hier wurde thematisiert, dass Menschen manchmal aus Angst und Unwissenheit Bienenstöcke zerstören, bzw. Bienen nicht pflegen. Umweltbildung in Kooperation mit Schulprojekten und Imkern (evtl. auch: eine urbane Honigmarke) sollen dazu beitragen, Ängste abzubauen und Wissen zu mehren, damit die Menschen sich mehr um die Bienen kümmern.

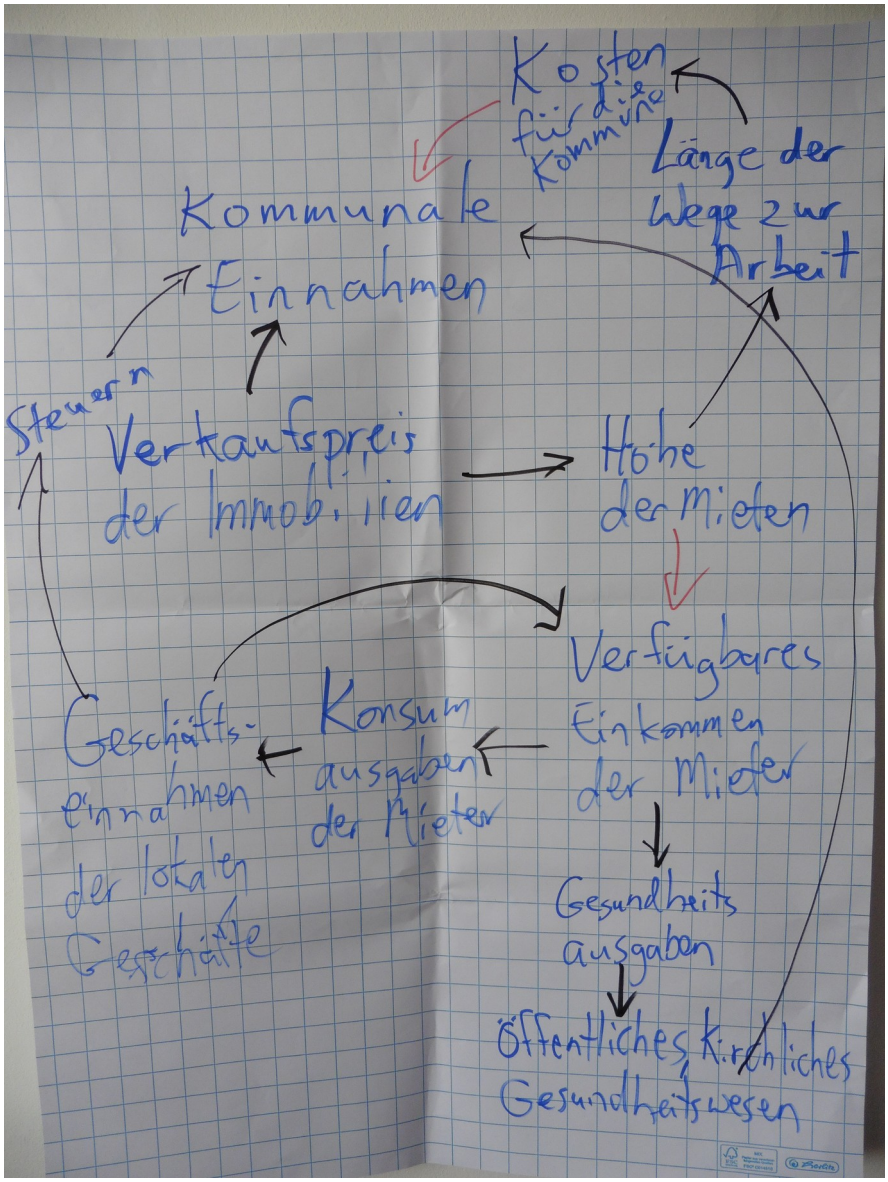
Pestizide wurden kurz thematisiert (sie werden vor allem benutzt, um Personalbedarf zu senken). Umweltbildung soll Menschen über Alternativen zu Insektiziden aufklären.

Nach einer halbstündigen Kaffeepause setzten wir uns mit dem zweiten Thema auseinander: wie kann die Zahl der Unternehmen, die sich nach Kriterien der Gemeinwohlökonomie ausrichten, gemehrt werden?



Der obere Teil der Grafik spricht an, wie die Gesetzgebung bessere Rahmenbedingungen für GWÖ-Unternehmen schaffen soll (nach Christian Felber). Vertieft diskutiert wurde aber die Frage, wie durch veränderte Konsumentscheidungen Wirtschaftskreisläufe entstehen könnten, die gemeinwohlorientierte Unternehmen fördern. Da viele Menschen einen sehr großen Teil ihres Einkommens für die Miete ausgeben müssen, erfordert dies unter anderem, dass auch Mietwohnungen verstärkt von gemeinwohlorientierten Unternehmen angeboten werden.

Nun widmeten wir uns der Frage, wie Kommunalregierungen überzeugt werden können, ihren Immobilienbesitz nicht an meistbietende Investoren zu verkaufen (die sie dann teuer vermieten), sondern an gemeinwohlorientierte Unternehmen, die dauerhaft bezahlbare Wohnungen anbieten:

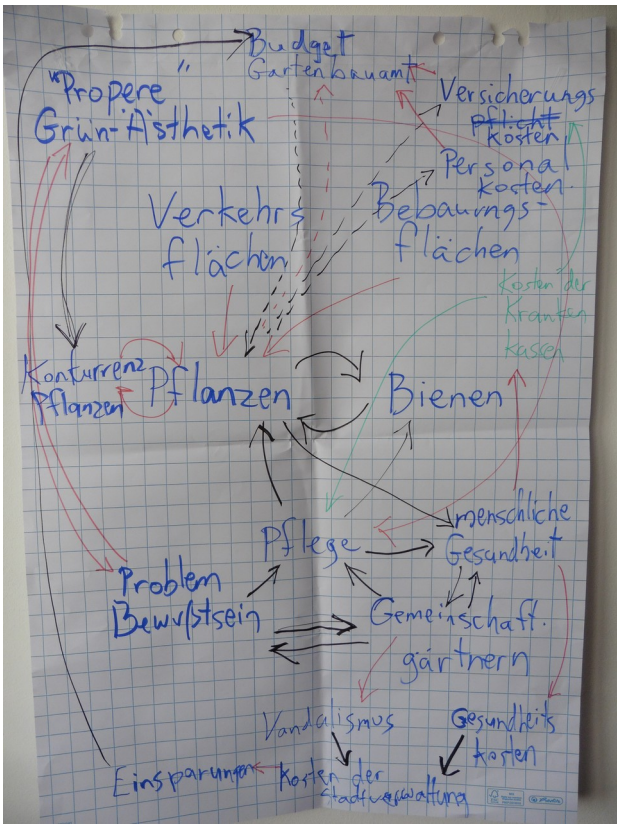


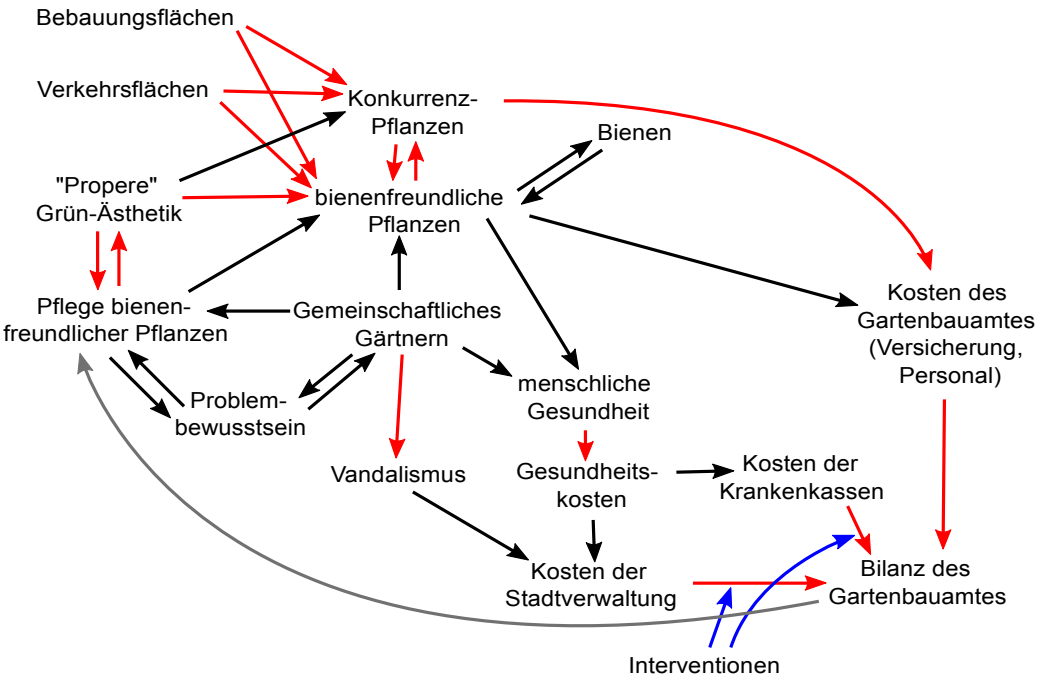
Diese Grafik soll zeigen, wie es dem kommunale Haushalt nützen kann, wenn die Menschen, die in der Stadt arbeiten, auch dort leben können. Sie geben mehr ihres Geldes in der Stadt aus, wodurch die Unternehmen in der Stadt mehr Geld einnehmen und daraus Steuern zahlen. Die in der Stadt lebenden Menschen gehen in öffentliche und kirchliche Krankenhäuser in der Stadt, die dadurch wirtschaftlicher betrieben werden können. Und sie belasten die Verkehrsinfrastruktur in geringerem Maße, da sie kürzere Wege zur Arbeit zurücklegen müssen. So können billig verkaufte Immobilien letztendlich den Gemeinden höhere Einnahmen bzw. geringere Kosten bescheren.

Die gemeinsame Erarbeitung dieser Grafiken führte zu vielen Aha-Erlebnissen! Die Teilnehmer/innen kamen auf Lösungsstrategien, an die sie vorher nicht gedacht hatten. Sie begriffen durch die Visualisierung komplexe Systemzusammenhänge, die durch Texte allein kaum zu vermitteln wären. Einige meinten, solche Grafiken sollten in Forschung und Lehre weit häufiger verwendet werden!

Nächste Schritte

Dies waren erste Schritte, um Ansatzpunkte für positiven Wandel zu finden. An einem Nachmittag konnten nur erste Schritte unternommen werden, doch was wären die nächsten Schritte? Zunächst können die Systemgrafiken sauberer dargestellt werden. Die erste Grafik der bienenfreundlichen Pflanzen kann zum Beispiel wie unten dargestellt werden.





Die Grafik zeigt, dass die (wirklichen oder erwarteten) höheren Kosten der bienenfreundlichen Pflanzenanlagen das Gartenbauamt davon abhalten, solche Anlagen zu unterstützen. Es gibt allerdings Ersparnisse für die Stadtverwaltung und Krankenkassen, die vielleicht dazu verwendet werden könnten, um entsprechende Anlagen finanziell zu unterstützen und dadurch den Widerstand im Gartenbauamt zu vermindern. Die „Interventionen“ (blaue Pfeile) zielen darauf ab, diesen Zusammenhang zu etablieren, der derzeit nicht existiert. Dadurch könnte vermittels des grauen Pfeils (von „Bilanz des Gartenbauamts“ zu „Pflege bienenfreundlicher Pflanzen“) ein selbstverstärkender Kreislauf im Sinne der bienenfreundlichen Pflanzen etabliert werden. Es wäre nun eine Sache der weiteren Strategieentwicklung, zu beraten, wie dieser Zusammenhang in der Praxis etabliert werden kann.

Oben links in dieser Grafik finden sich „Bebauungsflächen“ und „Verkehrsflächen“, deren Zunahme den verfügbaren Raum für alle Pflanzen (ob bienenfreundlich oder nicht) vermindert. Dieses Thema wurde in der 90-minütigen Runde nicht thematisiert. Es könnte aber Sache weiterer Workshops sein, zu besprechen, wie diese Flächen umgestaltet werden könnten, um mehr Raum für bienenfreundliche Pflanzen zu schaffen. Das heißt, jede Systemgrafik weist Stellen auf, die vertiefend behandelt werden können und potenziell Ansatzpunkte für weitere Handlungsstrategien bieten!

Die Grafiken können auch als Hypothesen aufgefasst werden, die im Einzelnen noch zu prüfen sind. Eventuell lohnt es sich, bestimmte Zusammenhänge quantitativ zu bearbeiten – zum Beispiel, wie wirken sich verminderte Mieten tatsächlich auf die Steuereinnahmen einer Kommune aus?

In jedem Fall kann die Erarbeitung solcher Grafiken zur Klarheit der weiteren Strategie beitragen.

Bewertungen von Teilnehmer/innen

M. S., Sozialjurist:
Eine hervorragende Methode, um den Diskussionsprozess in einer Gruppe anzuleiten, komplexe Sachverhalte zur Sprache zu bringen, die wesentlichen Teile in ihren gegenseitigen Bezügen abzubilden – und die besten Ansatzpunkte für Aktionen zu finden. In unserem Fall kannten die TeilnehmerInnen sich zuvor nicht, aber auch eingespielte Gruppen können viel Erkenntnisgewinn erwarten! Und noch dazu hat das Seminar Spaß gebracht …

Christiane Goldbach:
Der Systemgrafikworkshop hat mir vor Augen geführt wie komplexe Systeme und Zusammenhänge auf simple Art und Weise dargestellt werden und so nicht nur lange Texterarbeitungen erspart werden können, sondern auch Lösungswege und-ansätze sichtbar werden, die sonst im Verborgenen geblieben wären. Es handelt sich um ein wunderbares Werkzeug für alle, die ihr eigenes Denken für kreative Lösungen öffnen möchten. Zugleich bietet die Systemgrafik die perfekte Präsentationsform, um andere zu überzeugen.

Ralf Philipp Stern, Architekt (Schwerpunkt Städtebau/Bauleitplanung):
Dieser Workshop hat mir ein Tool erschlossen das ich seit Jahren suche um komplexe Verbindungen zwischen/auf Einzelebene(n) deren, diese Einzelebene, übersteigende Wirkungen auf sogenannter Metaebene, aufzeigen zu können. Viele Fachspezialisten bis in Nobelpreisebene sind viel zu oft auf

diesem Auge blind. Oder tun so und zerstören/opfern dadurch unsere "eine Erde" zu Ende gedacht schon jetzt wegen der eigenen zu egoistischen Karriere.

I.G., Künstlerin:
This fun and interesting workshop helped me to clearly understand both the concept and the application of Wolfgang Höschele‘s systems graphic method. I will now be able to use the method for my work on the interconnections between nature conservation and art.
Dieses unterhaltsame und interessante Workshop erlaubte mir, das Konzept wie auch die Anwendung von Wolfgang Höscheles Methode der Systemgrafiken zu verstehen. Ich werde diese Methode nun für meine Arbeit an den Wechselwirkungen zwischen Naturschutz und Kunst verwenden können.

Methodische Anmerkung zur Erstellung der Grafiken

Die Erstellung dieser Grafiken erfolgt in mehreren Schritten, wobei einzelne Schritte mehrfach wiederholt werden können:

1. Die zentrale Größe, um die es geht, wird definiert und in die Mitte der Grafik gestellt. Zum Beispiel: „bienenfreundliche Pflanzen“, deren Zahl man vermehren will.
2. Wichtige Faktoren, die diese zentrale Größe beeinflussen, werden aufgeführt. Ihre Einflüsse auf die zentrale Größe werden durch schwarze oder rote Pfeile dargestellt. Zum Beispiel „Konkurrenzpflanzen“, die nicht bienenfreundlich sind aber im selben Raum angepflanzt werden können, beanspruchen Raum. Mehr Raum für diese Pflanzen bedeutet weniger Raum für bienenfreundliche Pflanzen und umgekehrt. Deshalb wurden wechselseitig rote Pfeile eingezeichnet.
3. Wichtige Folgewirkungen der zentralen Größe werden dargestellt. Zum Beispiel: das Gartenbauamt befürchtet, dass die Pflege der bienenfreundlichen Pflanzen Kosten verursachen wird. Deswegen wurde ein schwarzer Pfeil von „bienenfreundliche Pflanzen“ zu „Kosten des Gartenbauamtes“ eingezeichnet.
4. Auf ähnliche Weise werden indirekte Einflussgrößen und Folgewirkungen dargestellt.
5. Durch dieses Verfahren wird nach Schleifen gesucht, durch die auf die Ursprungsgröße zurückgewirkt wird. Die „Kosten des Gartenbauamtes“ haben zum Beispiel eine Wirkung auf dessen Bilanz, was wiederum dessen Entscheidung beeinflusst, ob es bienenfreundliche Pflanzen pflegt oder nicht. Auf diese Weise gibt es eine Rückkopplungsschleife, die in diesem Fall die Entscheidung, keine bienenfreundlichen Pflanzen anzubauen, verstärkt.
6. Die Suche mach Lösungen besteht aus der Überlegung, wie im vorigen Schritt identifizierte problematische Rückkopplungen zu ändern sind. In diesem Fall soll gemeinschaftliches Gärtnern die Kosten in anderen Teilen der Stadtverwaltung senken. Das soll eine Aufwandsentschädigung für das Gartenbauamt ermöglichen und damit die Entscheidungsprozesse verändern.

Kontakt:

Dr. Wolfgang Höschele
wh@whoeschele.de
http://whoeschele.de